

Predigt am 17.1.2021 im Rahmen der Predigtreihe KRISE:

Predigttext 1. Mose 11, 1-9

*Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! – und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut über die ganze Erde. Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. Und der HERR sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe! So zerstreute sie der HERR von dort über die ganze Erde, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen. Daher heißt ihr Name Babel, weil der HERR daselbst verwirrt hat aller Welt Sprache und sie von dort zerstreut hat über die ganze Erde.*

Liebe Schwestern und Brüder,

Zur Geschichte vom Turmbau zu Babel habe ich als Überschrift 'Die selbstgemachte Krise' gewählt. Aber mit Krise habe ich nicht das traurige Ergebnis und Ende der Geschichte gemeint, die Sprachverwirrung und in ihrer Folge die Zerstreung der Menschen. Das bezeichne ich eher als Katastrophe.

Aber die Ursachen dieser Katastrophe, die möchte ich eher als Krisen bezeichnen, Krisen durch menschliches Fehlverhalten, und zwar in zweierlei Hinsicht.

Erstens. Sie wollten einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, dass sie sich einen Namen machen.

In allen Religionen wird der Himmel als Sitz Gottes oder der Götter angesehen, auch im Christentum. Christus ist in den Himmel aufgefahren und sitzt zur Rechten Gottes, heißt es im Glaubensbekenntnis.

Wenn die Menschen also damals einen Turm bauen wollten, der bis in den Himmel reicht, so wollten sie dort sein und leben, wo nach ihrer Vorstellung die Götter wohnten.

Und das ist doch nichts anderes als das, was die Schlange nach dem Schöpfungsbericht den Menschen zuflüsterte: Du wirst sein wie Gott. Darauf hatten Adam und Eva damals gehört, und die Vertreibung aus dem Paradies war die Folge.

Zu Sein wie Gott, das heißt unvergänglich, unsterblich zu werden, war auch das Ziel der Menschen, die den Turm bauten. Das führte sie in die Krise menschlicher Überhebung. Und die Zerstreung war die Folge.

Manchmal denke ich, dass der Fortschrittsglaube der Menschheit und das Streben, immer reicher, immer klüger zu sein, immer mehr Wissen zu schaffen, immer besser alles vorausberechnen zu können, auf der gleichen Ebene liegt. Dabei fangen wir sogar an, Grenzen zu überschreiten. Wenn ich also lese, dass unsere Medizin in der Lage ist, am ungeborenen Leben zu erkennen, ob es den Vorstellungen eines gesunden und mit allen Gaben ausgestatteten Menschen entspricht oder nicht, um es gegebenenfalls rechtzeitig vernichten zu können. Und wenn ich lese, dass durch die Gentechnik Menschen nach vorherbestimmten Vorstellungen erzeugt und begabt werden könnten, weil Fortschritt und Wissenschaft es ermöglichen - dann höre ich das Flüstern der Schlange: Du wirst sein wie Gott.

Ich denke, die gegenwärtige Menschheit befindet sich mit ihrem grenzenlosen Fortschrittsglauben und -optimismus in einer gefährlichen Krise. Sie sieht sich selbst als Schöpfer und nicht als Geschöpf Gottes. Und ihr Ziel ist es, den Menschen zu perfektionieren und die Vergänglichkeit, die Sterblichkeit des Menschen zu überwinden.

Ich will damit technischen Fortschritt oder den Wunsch nach besserem Leben nicht verteufeln. Ich möchte nur mahnen, dass uns aus ethischen, moralischen und gesellschaftlichen Gründen Grenzen geboten sind, die wir nicht überschreiten dürfen und sollen. Damit sich die Menschheit nicht selbst zerstört.

Zweitens. Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen, haben die Menschen in Babel gesagt. Nun, wer einmal mit Bauen zu tun hatte, der weiß dass dazu nicht nur Leute gehören, die Ziegelsteine backen und Mauern bauen, sondern auch solche, die ihnen sagen, wie und wohin sie sie bauen sollen.

Mit anderen Worten, es gab auch damals beim Turmbau ganz sicher sehr unterschiedliche Tätigkeiten und damit Aufgaben. Die einen strichen Ziegel aus Lehm, andere mauerten sie ein, andere sagten ihnen wo und noch andere planten das.

Das ergab Befehlsgeber und Befehlsempfänger, Hierarchien und daraus folgend unterschiedliche gesellschaftliche Abstufungen nach Macht, Ansehen, Beruf, Reichtum usw. Und daraus entstand die andere Krise. Ich möchte sie als Krise des menschlichen Miteinanders bezeichnen. Sie hatte den Verlust zwischenmenschlicher Beziehungen zur Folge. Die Sprachverwirrung zeigt es.

Und schon sind wir wieder in der Gegenwart. Wir sind doch ganz schnell bei der Hand, andere nach ihrem Stand in der gesellschaftlichen Hierarchie zu beurteilen, ob reich oder arm, ob gebildet oder weniger, ob vornehm tuend oder schlicht usw. Und mit dem Urteilen ist auch schnell ein Abgrenzen und Verurteilen verbunden. Dann redet man nicht mehr miteinander sondern nur noch übereinander.

Ich will sagen, das fehlende oder mangelhafte Miteinander und Füreinander der Menschen ist unsere andere selbstgemachte Krise.

Sie besteht nicht wie damals nur auf der Ebene unterschiedlicher Sprachen. Gewiss, Sprachverwirrung gibt es auch heute. Anglizismen fließen in den täglichen Sprachgebrauch ein und bleiben für viele unverständlich. Daneben breitet sich eine Sprache der Gewalt und der Obszönitäten aus. Und die Sprache der Jugend ist manchmal eine andere als die der Älteren. Ich denke da an Worte wie cool, geil usw.

Die eigentliche Krise sehe ich eher darin, dass sich Egoismen, Prestigedenken und Geltungssucht, Rücksichtslosigkeiten und der Verzicht auf überkommene Werte breit machen. Es ist die Krise der modernen Gesellschaft, jeder für sich. America first.

Die christliche Botschaft setzt dagegen auf die Liebe. Auf die Liebe zu Gott, das Befolgen seiner Gebote. Und auf die Liebe zum Mitmenschen.

Im täglichen Leben bedeutet das: Hören auf Gott und reden mit ihm. Und im zwischenmenschlichen Bereich gegenseitiges Vertrauen, Achtung voreinander, Hören aufeinander. Nur so können wir Krisen vermeiden, bewältigen und überstehen.

Amen.

Jürgen Heitmann, Prädikant